

Schräg, aber auch erschreckend

Kulturring holt Kinderoper
„Hoffmännchen“ ins Audimax

VON BIRGIT JÜRGENS

HILDESHEIM. Da steht er nun, der „Schauerromantiker“ E. T. A. Hoffmann. Und erlebt drei seiner fantastischen Erzählungen. So sieht es das Libretto vor. Die „Opernwerkstatt am Rhein“ bringt mit der gestrafften 70-minütigen Kinderoper „Hoffmännchen“ Jacques Offenbachs Oper „Hoffmanns Erzählungen“ auf Einladung des Kulturrings auf die Bühne des Audimax. Allerdings dürfte die nicht immer kindgerechte Fassung dieses Stoffes von Sascha von Donat nicht für Kinder ab 6 Jahren empfohlen sein, sondern eher für ältere Kinder, die bereits klar zu abstrahieren verstehen.

Es ist vor allem der erste Akt, der verstört: Die sieche Antonia (Elena Puszt) singt in ihrem Krankenhausbett immer wieder schön und ausdrucksstark, aber todbringend. Der diabolische Dr. Mirakel (ein beeindruckend flexibler Wolf H. Latzel), der die Sängerin bedrängt, der Mutter in den Tod zu folgen, dürfte eher Angst auslösen, als das Bild einer imaginären Reise in eine offene Welt aufzeigen. Und die Stimme der toten Mutter aus dem Off verleiht der Szene das Grauen, das Alpträume beschwören kann. Auch die Spiegelbildgefängniszene (3. Akt) mit Hoffmann (Pablo Bottinelli stößt in der Höhe häufig an seine Grenzen) ist für Kinder vor allem undurchsichtig.

Traumwelten öffnen sich

Doch „Hoffmännchen“ kommt auch sehr gut an. So werden Traumwelten eröffnet, als die Muse (künstlerisch in jeder Lage überzeugend: Dominique Bilitza) sich erklärt: „Eine Muse reist mit dem Südwind, verschwindet mit dem Nordwind, wird nur von Kindern oder Künstlern wie Hoffmann gesehen, kann die Zeit anhalten und Walzer tanzen.“ Und an diesen Fähigkeiten hält sie erfindungsstark und wandlungsfähig fest.

Im zweiten Akt kommt die Verschrobenheit Coppelius' (Latzel) wunderbar bizarr herüber. Die merkwürdige Welt der skurrilen Spielzeuge und Gerätschaften werden Nebensache, als Coppelius' „Tochter“ (Puszt), die aufwändig gestaltete Spielzeugpuppe Olympia, zum Tanz ansetzt und der geblendete Hoffmann sich in sie verliebt. Das Ende ist bekannt. Das schwungvoll inszenierte und begeisternde wie erheiternde Spiel ist aus.

Die Mitmachaktionen ziehen, so die Polonäse mit Hoffmann und der Muse. Und die Anleitung der Muse, das hohe C gewaltig laut mitzusingen, um Hoffmann schließlich aus seinem Spiegelgefängnis zu befreien, zeigt Wirkung: Das Glas springt dank der eifrigen Kinder!

Die fantasievoll gestalteten Kostüme von Kati Kolb und das wandelbare Bühnenbild mit den sechs dreieckigen Säulen von Bühnenbildnerin Susanne Adler verdienen ein ebenso dickes Lob wie der musikalische Leiter Sergey Korolev, der am Flügel glänzt.